

HAUSARBEIT

Jüdisches Leben in Deutschland nach 1945

Anfänge und moderne Entwicklung

Fabian Schmidmeier

Otto-Friedrich Universität Bamberg 2013

Kursleiterin: Rabbinerin Dr. Antje Yael Deusel

Kurs: Judentum in der Moderne

Fach: Judaistik

Note: 1,3



Sie dürfen:



den Inhalt dieses Werkes in dieser Auflage vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen.

Zu den folgenden Bedingungen:

Namensnennung:



Sie müssen den Namen des Rechteinhabers mindestens wie folgt nennen:

© Fabian Schmidmeier, 2013: Bamberg

Keine kommerzielle Verwertung:



Die Vervielfältigung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung darf nicht mit Gewinnerzielungsabsicht erfolgen.

Keine Bearbeitung:



Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Im Falle einer Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentlichen Zugänglichmachung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechteinhabers (Anfragen: fabian.schmidmeier@gmail.com) aufgehoben werden. Das Urheberpersönlichkeitsrecht des Rechteinhabers bleibt durch diese Lizenz unberührt. Gleichermaßen gilt selbstverständlich für die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts. Der vollständige Lizenzvertrag ist im Internet abrufbar unter: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/>. Im Falle eines Widerspruchs zwischen den in diesem Werkexemplar abgedruckten Bedingungen und der im Internet veröffentlichten ausführlichen Lizenz setzen sich die im Werkexemplar abgedruckten Bedingungen durch.

Für die im Werk enthaltenen Abbildungen gelten die im Abbildungsverzeichnis aufgeführten Lizenzbedingungen

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	S. 4
2. Die Stunde Null: DP-Camps und Liquidations-Gemeinden	S. 4-6
2.1 Die Errichtung von DP-Camps.....	S. 4
2.2 Trainingskibbutzim für eine spätere Übersiedelung nach Israel	S. 5
3. Die Gründung des Zentralrates der Juden in Deutschland	S. 6-8
4. Die Einwanderung osteuropäischer Juden insbesondere seit dem Fall der Mauer	S. 8-10
4.1 Die jüdischen Kontingentflüchtlinge der 90er Jahre	S. 8
4.2 Veränderungen in den jüdischen Gemeinden durch osteuropäische Einwanderung	S. 10
5. Reaktionen auf die Wiederansiedlung von Juden in Deutschland aus Israel und Deutschland als neue Heimat	S. 11-13
6. Die Identitätsfrage	S. 13-14
7. Schluss: Von der Liquidationsgemeinde zum Bestandteil der kulturellen Vielfalt in Deutschland	S. 14
8. Literaturverzeichnis	S. 15

1. Einleitung

Von den einst über 10 Millionen Juden vernichteten die Nationalsozialisten in Europa über 6 Millionen. Die kulturelle Vielfalt, insbesondere in Ostmittel- und Osteuropa mit ihren zahlreichen Sprachen, Minderheiten, Shtetln und kulturellen Gebräuchen, wurde zerstört. Von den etwa 500.000 deutschen Juden hatte nur eine Minderheit von circa 15.000 die Gräuel überlebt. Viele Juden in Europa waren jetzt heimatlos. Darüber hinaus kam es in Osteuropa zu erneuten Pogromen und viele Menschen entschieden sich deshalb auszuwandern. Doch wohin sollten die traumatisierten jüdischen Überlebenden ziehen? Der neu gegründete Staat Israel bot sich hierfür am besten an. An Deutschland als neue Heimat dachten nach Kriegsende die wenigsten. Doch was passierte mit den überlebenden Juden in Deutschland nach 1945, die das Land nicht verlassen konnten oder wollten? Wie konnte sich jüdisches Leben in Deutschland nach der Schoa etablieren und neu entfalten? Mit diesen Fragen befasst sich die Hausarbeit *Jüdisches Leben in Deutschland nach 1945 – Anfänge und moderne Entwicklung*. Hierfür wurden diverse Studien, Sachbücher und Zeitungsartikel ausgewertet.

2. Die Stunde Null: DP-Camps und Liquidations-Gemeinden

Nach der Niederlage der Deutschen Wehrmacht und deren bedingungsloser Kapitulation wurde nicht nur für Deutschland die Stunde Null eingeleitet. Viele Juden, vor allem in Osteuropa, die der Vernichtung durch die Nationalsozialisten knapp entkommen waren, waren nun heimatlos. Ihre Herkunftsänder wollten diese nicht wieder aufnehmen. Viel zu sehr waren die dortigen Bevölkerungsgruppen selbst antisemitisch eingestellt oder die Umgebungen für die Überlebenden zu stark mit ihrem persönlichen Leid konnotiert, sodass sie nicht zurückkehren konnten oder wollten. Die Vereinten Nationen fanden für diese Menschen den Terminus „Displaced Person“ (DP) und richteten für sie sogenannte DP-Camps ein, damit diese wenigstens eine Bleibe hatten.

2.1 Die Errichtung von DP-Camps

Die Forschung geht heutzutage von bis zu 60.000 Juden aus, die aus den Vernichtungs- und Konzentrationslagern befreit wurden. Unter ihnen befanden sich jedoch kaum deutsche Juden. Viele der ausgemergelten Häftlingen überlebten jedoch nur kurze Zeit.¹ Nachdem die Vereinten Nationen bereits im November 1943 eine internationale Flüchtlingsbehörde (UNRRA) ins Leben gerufen hatten, konnten in der britischen, französischen und

¹ Vgl. Tobias, Jim G.: Vorrübergehende Heimat im Land der Täter. Jüdische DP-Camps in Franken 1945-1949, Antogo Verlag: Nürnberg 2002, S. 13.

amerikanischen Besatzungszone bereits ab Mai 1945 DP-Camps entstehen. In der russischen Besatzungszone wurden keine solchen Lager eingerichtet.²

Die UN-Behörden bemühten sich um eine Organisation der Arbeit jüdischer Hilfsorganisationen und allein zwischen 1945 und 1948 spendeten jüdische Amerikaner rund 194 Millionen Dollar an Unterstützungsgelder für die Überlebenden der Schoa.³ Da die DP-Camps streng nach Herkunftsländern getrennt wurden, kam es oftmals dazu, dass jüdische Holocaustüberlebende teilweise mit Kollaborateuren des Nazi-Regimes in einem Lager lebten. Juden mit deutscher oder österreichischer Staatsbürgerschaft wurden von den Alliierten wie die übrigen Deutschen als „frühere Feinde“ eingestuft und damit als Gefahr und nicht als befreite Personen.⁴ Ab Dezember 1945 verboten die Behörden der britischen Besatzungszone jüdischen DPs den Zuzug, da sie befürchteten, diese könnten Druck auf die Briten ausüben, die Einreisebeschränkungen in das Mandatsgebiet Palästina aufzuheben.⁵ Die zionistische Bewegung versuchte zu dieser Zeit mit Nachdruck ihr Ziel der Verwirklichung eines jüdischen Staates im Gebiet von Eretz Israel näher zu kommen.⁶

2.2 Trainingskibbutzim für eine spätere Übersiedelung nach Israel

Anhänger der zionistischen Sache organisierten daher Vorbereitungseinrichtungen für eine spätere Übersiedelung in das britische Mandatsgebiet Palästina. Vor allem in Bayern, insbesondere Franken, entstanden solche Trainingskibbutzim. Im oberfränkischen Zettlitz bei Lichtenfels wurde die erste Einrichtung dieser Art errichtet. Der Kibbutz trug den Namen Geulim, das hebräische Wort für Erlösung.⁷ Zwar hatte diese landwirtschaftliche Kommune nie mehr als 69 Einwohner, jedoch war diese ein enormer Schritt hin zu dem Ideal, das man in Palästina zu verwirklichen wünschte.⁸

² Vgl. Tobias, Jim G.: Vorrübergehende Heimat im Land der Täter. Jüdische DP-Camps in Franken 1945-1949, Antogo Verlag: Nürnberg 2002, S. 14-15.

³ Vgl. ebd., S. 15.

⁴ Vgl. ebd., S. 16.

⁵ Vgl. ebd., S. 19.

⁶ Vgl. Kloke, Martin: Die Entwicklung des Zionismus bis zur Staatsgründung Israels, Abs. 42- 43, in: <http://www.ieg-ego.eu/de/threads/transnationale-bewegungen-und-organisationen/internationale-organisationen-und-kongresse/martin-kloke-die-entwicklung-des-zionismus-bis-zur-staatsgruendung-israels-1914-1948>, www.ieg-ego.eu, abgerufen am 14. März 2013.

⁷ Vgl. Tobias, Jim G.: Trainingskibbutz Zettlitz: Jüdischer Neubeginn in Oberfranken, in: <http://www.hagalil.com/archiv/2006/03/oberfranken.htm>, www.hagalil.com, abgerufen am 14. März 2013.

⁸ Vgl. After The Shoah (kein Autor genannt): Zettlitz – Kibbutz Geulim. (Hachschara). Kibbutz Geulim (Hachschara), in: http://www.after-the-shoah.org/index.php?id=27&tx_aftertheshoah_aftertheshoah%5Bobject%5D=72&tx_aftertheshoah_aftertheshoah%5Baction%5D=show&tx_aftertheshoah_aftertheshoah%5Bcontroller%5D=Object&cHash=60366d9450cdf796b8b99b3dbd1ec584, www.after-the-shoah.org, abgerufen am 14. März 2013.

Auch im oberfränkischen Hof entstand unmittelbar nach Kriegsende eine Siedlung. Die zumeist aus Osteuropa stammenden Juden gründeten unter der Leitung von Heinrich Brunner ein Komitee und im Sommer 1945 unter Wolf Weil eine Gemeinde jüdischer Displaced Persons. Bis zum Herbst gleichen Jahres stieg die Zahl der Juden in Hof auf circa 1.400 Personen an.⁹

Insgesamt stieg die Zahl der DPs in den Lagern zwischen 1945 und 1952 auf ungefähr 200.000 Personen an, die zumeist aus dem Osten Europas stammten.¹⁰

Diese Gemeindegründungen sind aber eindeutig unter zionistischen Gesichtspunkten zu betrachten und nicht als Vorhaben, jüdisches Leben in Deutschland zu reaktivieren. Vielmehr sollte auf die Errichtung einer neuen Heimstätte im „Land der Väter“ hingearbeitet und vorbereitet werden. Die meisten jüdischen und zionistischen Organisationen sprachen sich vehement gegen eine dauerhafte Neuansiedlung von Juden in Deutschland aus. Der Journalist und Mitbegründer des Leo Baeck Institutes, Robert Weltsch, wird beispielsweise wie folgt zitiert: „Wir können nicht annehmen, daß es Juden gibt, die sich nach Deutschland hingezogen fühlen. Hier riecht es nach Leichen, nach Gaskammern und nach Folterzellen [...] Deutschland ist kein Boden für Juden“¹¹. Bis 1952 verließen die meisten deutschen Juden das Gebiet der Bundesrepublik.¹²

3. Die Gründung des Zentralrates der Juden in Deutschland

Bereits am 1. Juli 1945 beschlossen die noch lebenden Juden sich in Deutschland zu organisieren. Sie gründeten daher das *Zentralkomitee der befreiten Juden in der amerikanischen Zone*. Dieses Komitee gilt heute als der Kern des späteren Zentralrates.¹³ Der Zentralrat der Juden selbst wurde bereits 1949 als Organisation für die noch und wieder

⁹ Vgl. Tobias, Jim G.: Vorrübergehende Heimat im Land der Täter. Jüdische DP-Camps in Franken 1945-1949, Antago Verlag: Nürnberg 2002, S. 97.

¹⁰ Vgl. Schoeps, Julius H. und Willi Jasper: „Jüdische Zuwanderer aus der GUS – zur Problematik von soziokultureller und generationsspezifischer Integration.“ Eine empirische Studie des Moses Mendelsohn Zentrums 1997 – 1999, in: Julius H. Schoeps (Hg.): Ein neues Judentum in Deutschland? Fremd- und Eigenbilder der russisch-jüdischen Einwanderer, Verlag für Berlin-Brandenburg: Potsdam 1999, S. 22.

¹¹ Weltsch, Robert nach Julius H. Schoeps in: „Jüdische Zuwanderer aus der GUS – zur Problematik von soziokultureller und generationsspezifischer Integration.“ Eine empirische Studie des Moses Mendelsohn Zentrums 1997 – 1999, in: Julius H. Schoeps (Hg.): Ein neues Judentum in Deutschland? Fremd- und Eigenbilder der russisch-jüdischen Einwanderer, Verlag für Berlin-Brandenburg: Potsdam 1999, S. 22.

¹² Vgl. Schoeps, Julius H. und Willi Jasper: „Jüdische Zuwanderer aus der GUS – zur Problematik von soziokultureller und generationsspezifischer Integration.“ Eine empirische Studie des Moses Mendelsohn Zentrums 1997 – 1999, in: Julius H. Schoeps (Hg.): Ein neues Judentum in Deutschland? Fremd- und Eigenbilder der russisch-jüdischen Einwanderer, Verlag für Berlin-Brandenburg: Potsdam 1999, S. 22.

¹³ Vgl. Zentralrat der Juden in Deutschland (kein Autename genannt): Gründungsgeschichte, in: <http://www.zentralratjuden.de/de/topic/18.html>, in: www.zentralratjuden.de, abgerufen am 17. Mai 2013.

bestehenden jüdischen Gemeinden in Deutschland ins Leben gerufen.¹⁴ Die konstituierende Sitzung erfolgte am 19. Juli 1950 in Frankfurt.¹⁵ 1952 erlangte dieser die Anerkennung als Körperschaft des Öffentlichen Rechts.¹⁶ Doch sollte die Gründung des Zentralrates eigentlich nur eine Art Übergangslösung sein. Man erwartete die Ausreise aller noch verbliebenen Juden aus Deutschland, insbesondere nach Israel.¹⁷

Zu seinen Aufgaben zählt der Zentralrat der Juden die Pflege jüdischer Kultur und kultureller Bräuche in Deutschland. Direkt nach dem Ende des Krieges bemühte sich der Verband um Entschädigungszahlungen durch die deutsche Bundesregierung und die Verabschiedung diesbezüglicher Gesetze.¹⁸

Neben der Integration von Juden aus der ehemaligen Sowjetunion nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, wirft der Zentralrat der Juden auch ein wachsames Auge auf die politischen Entwicklungen innerhalb Deutschlands. Besonderes Augenmerk liegt auf eine Verhinderung des Erstarkens rechtsextremer und antisemitischer Tendenzen. Nachdem es Anfang der 90er Jahre immer wieder zu rechtsextremen Ausschreitungen gegen Asylbewerber und pogromartigen Gewaltexzessen, wie zum Beispiel dem Anzünden von Asylheimen zwischen dem 22. Und dem 26. August 1992 in Rostock-Lichtenhagen, kam, warnte der damalige Bundesvorsitzende des Zentralrates, Ignatz Bubis, vor einem Rechtsruck in Deutschland. Er forderte die Menschen zu einem entschiedenen Engagement auf, um eine erneute Etablierung des Antisemitismus und der Ausländerfeindlichkeit in Deutschland zu verhindern.¹⁹

Nachdem zwischen 2005 und 2006 die Zahl der rechtsextremistisch motivierten Straftaten um 20 Prozent gestiegen war, wandte sich die neue Zentralratspräsidentin Charlotte Knobloch an die Öffentlichkeit und betonte, dass rechtsextremistische Gewalt in Deutschland kein Randphänomen mehr sei. Außerdem zeigte sich der Zentralrat der Juden über die Wahlerfolge

¹⁴ Vgl. Tribüne-Gespräch mit Ignatz Bubis in Otto R. Romberg/Susanne Urban-Fahr (Hg.): Juden in Deutschland nach 1945, Tribüne-Verlag: Frankfurt 1999, S. 13.

¹⁵ Vgl. Zentralrat der Juden in Deutschland (kein Autename genannt): Gründungsgeschichte, in:

<http://www.zentralratjuden.de/de/topic/18.html>, in: www.zentralratjuden.de, abgerufen am 17. Mai 2013.

¹⁶ Vgl. Tribüne-Gespräch mit Ignatz Bubis in Otto R. Romberg/Susanne Urban-Fahr (Hg.): Juden in Deutschland nach 1945, Tribüne-Verlag: Frankfurt 1999, S. 13.

¹⁷ Vgl. ebd., abgerufen am 17. Mai 2013.

¹⁸ Vgl. Zentralrat der Juden in Deutschland (kein Autename genannt): Aufgaben. Eine Vertretung für alle Juden in Deutschland, in: <http://www.zentralratjuden.de/de/topic/16.html>, www.zentralratjuden.de, abgerufen am 17. Mai 2013.

¹⁹ Vgl. Kostede, Norbert: Wenn die feige Mehrheit schweigt, in: <http://www.zeit.de/1992/41/wenn-die-mehrheit-feige-schweigt>, www.zeit.de, abgerufen am 17. Mai 2013.

der rechtsextremistischen NPD besorgt, die in die Landtage von Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern, sowie mehrere Kommunalparlamente, einziehen konnte.²⁰

Um Initiativen und Personen in ihrem Eintreten gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit zu bestärken, stiftet der Zentralrat der Juden seit dem Jahr 2009 den Paul-Spiegel-Preis für Zivilcourage, benannt nach dem ehemaligen Zentralratsvorsitzenden Paul Spiegel (2000-2006). Zu den Preisträgern gehört der Polizeipräsident des Freistaates Sachsen, Bernd Merbitz, das sich gegen Rechtsextremismus einsetzende Ehepaar Horst und Birgit Lohmeyer aus Mecklenburg-Vorpommern, die Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus und die Initiative *Wir sind Lübttheen*.²¹

4. Die Einwanderung osteuropäischer Juden insbesondere seit dem Fall der Mauer

Analysten gingen von einer raschen Abwanderung der Juden aus der Bundesrepublik, wie dies in der DDR der Fall war, aus. Im Zuge des Luxemburger Abkommens zwischen dem von Konrad Adenauer regierten West-Deutschland und dem neu gegründeten Staat Israel avancierte Westdeutschland zu einem Rückwanderungsland für Juden. Beim Luxemburger Abkommen, was auch oft als Wiedergutmachungsabkommen bezeichnet wird, wurden Übereinkünfte zu Wiedergutmachungszahlungen und der Eingliederung mittellosen jüdischer Flüchtlinge getroffen.²² Bis zum Jahr 1989 stieg ihre Zahl auf bis zu 50.000 Menschen an.²³ Zuvor waren es seit Kriegsende konstant bis zu 30.000 Menschen jüdischen Glaubens gewesen.²⁴

4.1 Die jüdischen Kontingentflüchlinge der 90er Jahre

Eine enorme Herausforderung an Deutschland, insbesondere aber an die bereits bestehenden jüdischen Gemeinden, stellte die Einwanderung zahlreicher Juden nach der Wende Anfang der

²⁰ Vgl. Spiegel Online (kein Autename erwähnt): Rechtsextreme Gewalt: Zentralrat der Juden warnt vor Verhältnissen wie zur Nazi-Zeit, in: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/rechtsextreme-gewalt-zentralrat-der-juden-warnt-vor-verhaeltnissen-wie-zur-nazi-zeit-a-444405.html>, www.spiegel.de, abgerufen am 17. Mai 2013.

²¹ Vgl. Zentralrat der Juden in Deutschland (kein Autename genannt): Paul-Spiegel-Preis für Zivilcourage, in: <http://www.zentralratjuden.de/de/topic/430.html>, www.zentralratjuden.de, abgerufen am 17.05.2013.

²² Vgl. Rede Konrad Adenauers vor dem Deutschen Bundestag am 27.09.1951: Wiedergutmachung, in: <http://www.segne-israel.de/dokumente/1951adenauer.htm>, www.segne-israel.de, abgerufen am 17.05.2013.

²³ Vgl. Schoeps, Julius H. und Willi Jasper: „Jüdische Zuwanderer aus der GUS – zur Problematik von sozi-kultureller und generationsspezifischer Integration.“ Eine empirische Studie des Moses Mendelssohn Zentrums 1997 – 1999, in: Julius H. Schoeps (Hg.): Ein neues Judentum in Deutschland? Fremd- und Eigenbilder der russisch-jüdischen Einwanderer, Verlag für Berlin-Brandenburg: Potsdam 1999, S. 23.

²⁴ Vgl. Romberg, Otto R. und Susanne Urban-Fahr: Juden in Deutschland nach 1945, Tribüne-Verlag: Frankfurt 1999, S. 27.

1990er Jahre dar. Seit dem massiven Anstieg der Einwanderung in den 1980er Jahren ließ die Bereitschaft der deutschen Bevölkerung zur Aufnahme neuer Migranten merklich nach.²⁵

Nach dem Fall der Mauer ermöglichte § 23 des Aufenthaltsgesetzes, dass Menschen jüdischer Abstammung in Deutschland einreisen dürfen und den Status als Kontingentflüchtlinge erlangen.²⁶ Bis zum Jahr 2006 wanderten so über 226.000 Juden aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland ein.²⁷ Bis zum Jahr 2004 galt hierbei der Beschluss der Ministerpräsidentenkonferenz vom 09.01.1991, wonach alle Juden aus der ehemaligen Sowjetunion, die sich bereits in der Bundesrepublik aufhielten, als Kontingentflüchtlinge eingestuft werden sollen. Dieser Status sollte ihnen ein unbegrenztes Aufenthaltsrecht ermöglichen. Um das Aufnahmeverfahren jüdischer Einwanderer nach Deutschland neu zu regeln, traf man einen Innenministerkonferenz-Umlaufbeschluss, der die jüdischen Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion –exklusive der baltischen Staaten –betrifft. In den ausländischen Vertretungen der Bundesrepublik in den ehemaligen Sowjetstaaten konnten demnach auswanderungswillige Juden einen Antrag auf Anerkennung als Kontingentflüchtlinge stellen.²⁸

Die Einwanderung osteuropäischer Juden führte zunächst zu einer Stabilisierung der Gemeindemitgliederzahl, später zu einem rasanten Anstieg. Mit dieser Zunahme änderte sich die demographische Zusammensetzung der jüdischen Gemeinden und damit das Gemeinleben massiv. Vor der Wiedervereinigung waren etwa 80 Prozent der Juden in Deutschland aus osteuropäischen Staaten zugewandert. 2010 waren ebenfalls 80 Prozent der inzwischen über 110.000 jüdischen Gemeindemitglieder Zuwanderer aus dem ehemaligen Ostblock. Allerdings muss man zu dieser Zahl noch weitere 100.000 Juden zählen, die in keiner Gemeinde registriert sind. Hieraus kann man schlussfolgern, dass die ursprünglich nicht aus Osteuropa stammenden Juden in Deutschland eine verschwindende Minderheit darstellen.²⁹

²⁵ Vgl. Schoeps, Julius H. und Willi Jasper: „Jüdische Zuwanderer aus der GUS – zur Problematik von sozi-kultureller und generationsspezifischer Integration.“ Eine empirische Studie des Moses Mendelssohn Zentrums 1997 – 1999, in: Julius H. Schoeps (Hg.): Ein neues Judentum in Deutschland? Fremd- und Eigenbilder der russisch-jüdischen Einwanderer, Verlag für Berlin-Brandenburg: Potsdam 1999, S. 14.

²⁶ § 23 AufenthG

²⁷ Vgl. Haug, Sonja: Soziodemographische Merkmale, Berufsstruktur und Verwandtschaftsnetzwerke jüdischer Zuwanderer, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, in:
http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/WorkingPapers/wp08-merkmale-juedische-zuwanderer.pdf;jsessionid=EFF0EDB80EFC9FA87EF24E1AF5B5C514.1_cid368?blob=publicationFile,
www.bamf.de, abgerufen am 19. März 2013, S. 8.

²⁸ Vgl. ebd., S. 7.

²⁹ Vgl. Joseph, Theodor: Die neuen Ostjuden. Lebenswege russisch-jüdischer Einwanderer im Ruhrgebiet, in:
<http://www.j-zeit.de/archiv/artikel.2412.html>, www.j-zeit.de, abgerufen am 19. März 2013.

4.2 Veränderungen in den jüdischen Gemeinden durch osteuropäische Einwanderung

Die Einwanderung dieser neuen Ostjuden brachte mit ihren Veränderungen auch eine Verschärfung der innerjüdischen Differenzen mit sich. Salomon Korn vom Zentralrat der Juden sprach hinsichtlich dieser Konflikte: „Die Neueinwanderer bilden auch in religiöser Hinsicht eine Art Scheidewasser, denn sie stärken auch den auf die Gemeinden ausgeübten Druck nach rascher Integration liberale und reformerische Bewegungen innerhalb der jüdischen Gemeinschaft“³⁰, sprich, die neuen Juden würden die ohnehin schon bestehende Kluft zwischen Orthodoxen und Reformjuden, vor allem innerhalb der Einheitsgemeinden vergrößern und diese eventuell vor eine Zerreißprobe stellen.

Viele der Eingewanderten kennen die alten jüdischen Traditionen und Gebräuche kaum noch. Dies ist der Religionsfeindlichkeit der kommunistischen Herrschaft geschuldet, die viele Juden ihrer Kultur entfremdete. Kaum jemand konnte noch Hebräisch, geschweige denn die jüdischen Gebete oder kannte sich umfassend den Inhalt der fünf Bücher Mose, der Torah.³¹ Daher herrschte zunächst ein großes Unbehagen der „alteingesessenen“ Juden gegenüber den Neuankömmlingen aus dem Osten. In Bayern verlangte man gar Restriktionen, um deren Einfluss einzudämmen. Erst nach zwei Jahren sollten jüdische Kontingentflüchtlinge in ihren neuen Gemeinden ein Wahlrecht bekommen.³²

Das Wachstum fiel in seiner Geschwindigkeit je nach Region unterschiedlich aus. Zwischen 1990 und 1998 hatte beispielsweise Berlin einen Mitgliederzuwachs von 67,6 Prozent, Bayern von 101,3 Prozent und Niedersachsen von 737,7 Prozent aufweisen.³³ Dieser Zuwachs kehrte die Integrationsbemühungen gewissermaßen um. Die überwiegende Mehrheit der Gemeinden waren nun russischsprachig geprägt, was zur Folge hatte, dass diejenigen mit deutscher Muttersprache sich mehr und mehr an den Rand gedrängt fühlten und gezwungen sahen, sich

³⁰ Korn, Salomon nach Julius H. Schoeps in: „Jüdische Zuwanderer aus der GUS – zur Problematik von soziokultureller und generationsspezifischer Integration.“ Eine empirische Studie des Moses Mendelsohn Zentrums 1997 – 1999, in: Julius H. Schoeps (Hg.): Ein neues Judentum in Deutschland? Fremd- und Eigenbilder der russisch-jüdischen Einwanderer, Verlag für Berlin-Brandenburg: Potsdam 1999, S. 98.

³¹ Vgl. Jeska, Andrea: „Kein besseres Land für Juden“. Früher Christ, heute Jude zu sein bereitet keine Schwierigkeiten, in: <http://www.zeit.de/2012/15/DOS-Rabbiner/seite-3>, www.zeit.de, S. 3, abgerufen am 20. März 2013.

³² Vgl. Schoeps, Julius H. und Willi Jasper: „Jüdische Zuwanderer aus der GUS – zur Problematik von soziokultureller und generationsspezifischer Integration.“ Eine empirische Studie des Moses Mendelsohn Zentrums 1997 – 1999, in: Julius H. Schoeps (Hg.): Ein neues Judentum in Deutschland? Fremd- und Eigenbilder der russisch-jüdischen Einwanderer, Verlag für Berlin-Brandenburg: Potsdam 1999, S. 99.

³³ Vgl. Tabelle nach den Angaben der Zentralen Wohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland vom 01.01.1990 und dem 01.01.1998 in Julius H. Schoeps(Hg.): Ein neues Judentum in Deutschland? Fremd- und Eigenbilder der russisch-jüdischen Einwanderer, Verlag für Berlin-Brandenburg: Potsdam 1999, S. 100.

als Fremde in ihrer eigenen Gemeinde in die neue Realität integrieren zu müssen.

Beschränkungen der Einwanderer begründete man teilweise sogar mit der Halacha.

Mit der Zeit begannen alte Gemeindemitglieder aus Frustration über die völlig neue Umgebung zu resignieren und zogen sich aus dem aktiven Gemeindeleben zurück.³⁴ Die Jüdische Gemeinde Weiden zum Beispiel führte diese Entwicklung darauf zurück, dass „ihnen [den alten Gemeindemitgliedern, Anm. F.S.] alles zu ‚fremd‘ wird“³⁵. Der Düsseldorfer Rabbiner Michael Goldberger konstatierte eine religiöse Aufladung dieses innerjüdischen Konflikts. Vor allem die jungen Neueinwanderer kannten die jüdische Tradition meist überhaupt nicht. Von den alten Gemeindemitgliedern wurden diese verächtlich als „Gojim“ (hebr. für Nichtjuden, im Deutschen manchmal pejorativ) beschimpft. Aufgrund ihrer Unkenntnis in der Halacha wurden sie für bestimmte Handlungen mit Häme betrachtet.³⁶

5. Reaktionen auf die Wiederansiedlung von Juden in Deutschland aus Israel und Deutschland als neue Heimat

Der israelische Staatspräsident Chaim Weizmann machte keinen Hehl aus seiner Ablehnung demgegenüber, dass Juden Deutschland wieder als ihre Heimat betrachten könnten: „das einzige Land, in dem ein Jude als Jude leben kann, [ist, Anm. F.S.] das Land Israel. Die Errungenschaft des jüdischen Volkes liegt nicht in der Rückkehr von Juden nach Deutschland. Für mich repräsentieren die in Deutschland lebenden Juden nicht das jüdische Volk, sondern lediglich die in Deutschland lebenden Juden“³⁷. Viele junge deutsche Juden empfanden dies als Abwertung oder waren durch die Worte Weizmanns bestenfalls irritiert. Für sie entstand aus diesem ungeklärten und höchst komplizierten Verhältnis zu Deutschland eine Identitätskrise.

³⁴ Vgl. Schoeps, Julius H. und Willi Jasper: „Jüdische Zuwanderer aus der GUS – zur Problematik von soziokultureller und generationsspezifischer Integration.“ Eine empirische Studie des Moses Mendelssohn Zentrums 1997 – 1999, in: Julius H. Schoeps (Hg.): Ein neues Judentum in Deutschland? Fremd- und Eigenbilder der russisch-jüdischen Einwanderer, Verlag für Berlin-Brandenburg: Potsdam 1999, S. 101 – 103.

³⁵ Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Weiden nach Julius H. Schoeps und Willi Jasper: Ein neues Judentum in Deutschland? Fremd- und Eigenbilder der russisch-jüdischen Einwanderer, Verlag für Berlin-Brandenburg: Potsdam 1999, S. 103.

³⁶ Vgl. Schoeps, Julius H. und Willi Jasper: „Jüdische Zuwanderer aus der GUS – zur Problematik von soziokultureller und generationsspezifischer Integration.“ Eine empirische Studie des Moses Mendelssohn Zentrums 1997 – 1999, in: Julius H. Schoeps (Hg.): Ein neues Judentum in Deutschland? Fremd- und Eigenbilder der russisch-jüdischen Einwanderer, Verlag für Berlin-Brandenburg: Potsdam 1999, S. 106 ff.

³⁷ Weizman Chaim nach Otto R. Romberg/Susanne Urban-Fahr (Hg.): Juden in Deutschland nach 1945, Tribüne-Verlag: Frankfurt 1999, S. 25.

Als was sollten sie sich fühlen? Waren sie nun Deutsche jüdischen Glaubens, jüdische Deutsche, deutsche Juden oder welche Bezeichnung oder Identität würde auf sie zutreffen?³⁸

Andere Stimmen aus Israel klangen gegenüber neuem jüdischem Leben in Deutschland weitaus radikaler als Weizmann. Der Publizist Robert Weltsch meinte gegenüber einer Neuansiedlung von Juden im Land der Täter: „Wir können nicht annehmen, dass es Juden gibt, die sich nach Deutschland hingezogen fühlen. Hier riecht es nach Leichen, nach Gaskammern und nach Folterzellen. Aber tatsächlich leben heute noch ein paar Tausend in Deutschland. Das Nachkriegschaos hat sogar einen Teil Deutschlands zu einem Zentrum für Juden gemacht. Das ist ein Übergangszustand, wie wir verstehen. Dieser Rest jüdischer Siedlungen soll so schnell wie möglich liquidiert werden... Deutschland ist kein Boden für Juden“³⁹. Diese Aussage bezeugt die Existenz einer verbreiteten radikalen Ablehnung eines Fortbestehens jüdischen Lebens im Nachkriegsdeutschland, was aus den unmittelbaren Erfahrungen Weltschs hinsichtlich der Diskriminierung und Verfolgung der Juden resultieren dürfte. Beispielhaft sind die Passagen, dass die jüdischen Wohnstätten von rein provisorischer und vorübergehender Natur seien sich Deutschland als Ansiedlungsraum und neue Heimat von selbst verbiete.⁴⁰

Jüdische Identität in Deutschland nach Kriegsende und damit nach dem Ende der Schoah war zwar nachhaltig gekoppelt an das „Bedürfnis nach einem sicheren Ort“⁴¹ aber ebenso an die alte Abstammungs- und Glaubensgemeinschaft.

Seit der Gründung des Staates Israel und der Verabschiedung des „Rückkehrgesetztes“ ist es jedem Juden auf der Welt möglich, in den Staat Israel einzuwandern. Jeder Jude ist damit de jure ein potenzieller Israeli. Dabei spielt es aus Sicht des verabschiedeten Gesetzes keine Rolle, ob das jeweilige Individuum dies überhaupt möchte oder nicht.⁴² Otto Romberg bezeichnet dies als „israelische Definition der Juden als ‚Exil-Israelis‘“⁴³. Somit ist zu den alten Definitionen von Abstammungs- und Glaubensgemeinschaft nun auch eine dritte Komponente, nämlich eine mögliche Zugehörigkeit zum Staat Israel, der sich als Nationalstaat des jüdischen Volkes betrachtet, hinzu gekommen. Das eigentliche Vorhaben des Zionismus damit dem jüdischen

³⁸ Vgl. Romberg, Otto R. und Susanne Urban-Fahr: Juden in Deutschland nach 1945, Tribüne-Verlag: Frankfurt 1999, S. 26.

³⁹ Heuberger, Rachel: Jüdische Jugend in Deutschland. Zwischen Isolation und Integration, zitiert nach Harry Maor: Über den Wiederaufbau der jüdischen Gemeinden in Deutschland seit 1945, Mainz 1961, S. 34, in: Otto R. Romberg und Susanne Urban-Fahr (Hg.): Juden in Deutschland nach 1945, Tribüne-Verlag: Frankfurt 1999, S. 199.

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 199.

⁴¹ Romberg, Otto R. und Susanne Urban-Fahr: Juden in Deutschland nach 1945, Tribüne-Verlag: Frankfurt 1999, S. 27.

⁴² Vgl. ebd., S. 30.

⁴³ Ebd., S. 30.

Volk einen „sicheren Hafen“ zu schaffen und das Problem der Identität zu lösen, konnte dadurch nicht erfüllt werden.⁴⁴ Rachel Heuberger attestiert vielen jüdischen Organisationen und dem Staat Israel eine regelrechte Verachtung für diejenigen Juden, die sich bewusst für Deutschland als Heimat entschieden.⁴⁵

6. Die Identitätsfrage

Die offizielle Vertretung der Juden in Deutschland ist die *Organisation Zentralrat der Juden in Deutschland*. Diese Zusammenfassung jüdischer Gemeinden, „orthodox, mit einigen liberalen Gruppierungen, bezieht sich diese über ihre Religion definierte Gemeinde auf das jüdische Gesetz der Zugehörigkeit (Halakha)“⁴⁶. Wer Jude ist und wer nicht, ist im jüdischen Gesetz klar definiert. Diese Zugehörigkeitsdefinition zu einem eigenen Volk berührt jedoch noch nicht das Verhältnis der in Deutschland lebenden Juden zur Bundesrepublik Deutschland und diesem Aspekt ihrer Identität.

Die Frage nach der Identität der Juden in Deutschland bleibt trotzdem ein hoch kompliziertes Thema von enormer politischer Brisanz. Wie bereits erörtert sind aus Sicht des Staates Israel und dessen Gesetzgebung alle Juden weltweit potenzielle Israelis.⁴⁷ In erster Linie zionistisch ausgerichtete Organisationen dürften damit kein Problem haben.

Das deutsche Judentum der Vorkriegszeit war geprägt von einer besonders deutsch-nationalen Ausrichtung. Der *Central-Verein Deutscher jüdischen Glaubens* sollte Judentum und Deutschtum miteinander vereinbar machen und betrachtete die Juden als eine gleichberechtigte Konfession. Dabei stand der Verein, der ausdrücklich dem zionistischen Gedanken, die Juden seien eine Nation, widersprach, in einer patriotischen Linie mit dem Reichsbund jüdischer Frontsoldaten.⁴⁸

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 31 ff.

⁴⁵ Vgl. Heuberger, Rachel: Jüdische Jugend in Deutschland. Zwischen Isolation und Integration, in: Otto R. Romberg und Susanne Urban-Fahr (Hg.): Juden in Deutschland nach 1945, Tribüne-Verlag: Frankfurt 1999, S. 199.

⁴⁶ Peck, M. Jeffrey, aus dem Englischen von Roberta Gradl und Tanja Piller, in: Jüdisches Leben im heutigen Deutschland, in: <http://www.goethe.de/ges/phi/red/jul/de1418155.htm>, www.goethe.de, abgerufen am 03. Mai 2013.

⁴⁷ Vgl. Romberg, Otto R. und Susanne Urban-Fahr: Juden in Deutschland nach 1945, Tribüne-Verlag: Frankfurt 1999, S. 30.

⁴⁸ Vgl. Deutsches Historisches Museum (kein Autor genannt): Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, in: <http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/antisemitismus/centralverein/index.html>, in: www.dhm.de, abgerufen am 03. Mai 2013.

In der deutschen Armee des Kaiserreiches kämpften 77.000 jüdische Soldaten. 30.000 von ihnen erhielten hohe Auszeichnungen, 12.000 fielen bei den Kämpfen.⁴⁹ Die meisten Juden sahen Deutschland als ihre Heimat an und fühlten sich dem Land zugehörig.

Nach der Schoah ist dies jedoch eine sehr strittige Frage. Der Zentralrat der Juden in Deutschland sah sich seit seiner Gründung als Interessensvertretung der Juden bis zu ihrer Ausreise, also als Provisorium. Bewusst hierbei auch die Wortwahl „Juden in Deutschland“. Im Laufe der Zeit scheint sich dies aber merklich geändert zu haben. So löste die ehemalige Vorsitzende des Zentralrates, Charlotte Knobloch, im August 2009 mit dem Appell, man solle sich doch mit einer Umbenennung in *Zentralrat der deutschen Juden* befassen, eine heftige, verbandsinterne Debatte aus.⁵⁰

Noch immer ist die Frage nach jüdischem Leben in Deutschland eine besondere. Die Identität ist nach wie vor ein heikles Thema und ein sehr umstrittenes Terrain. Trotzdem hat sich das jüdische Leben in Deutschland wieder etabliert und ist ein fester Bestandteil der Bundesrepublik Deutschland geworden.

7. Schluss: Von der Liquidationsgemeinde zum Bestandteil der kulturellen Vielfalt in Deutschland

Jüdische Kultur im deutschsprachigen Raum hat eine Jahrhunderte lange Tradition. Vor allem in der Sprache erkannte man die enge Verbundenheit zwischen Deutschen und Juden, denn das Jiddische, die Sprache der Juden in Deutschland, Mittel- und Osteuropa, war nicht weniger als ein mittelhochdeutscher Dialekt mit regionalen Besonderheiten. Doch die Verbrechen der Nationalsozialisten ermordeten einen Großteil der Juden Europas und zerstörten damit auch die kulturelle Vielfalt des jüdischen Lebens. Verständlich, dass man neue jüdische Gemeinden nach 1945 als Übergangslösung bis zu einer Auswanderung aus dem Land der Täter betrachtete. Umso erstaunlicher ist es, dass die Zahl der Juden in Deutschland nach 1945 bis zum Fall des Eisernen Vorhangs weitgehend konstant blieb und gerade Deutschland das Ziel jüdischer Kontingentflüchtlinge, nach dem Ende des Kommunismus, wurde. Das Judentum ist heute wieder fester Bestandteil Deutschlands und die Zahl der Gemeindemitglieder wächst stetig. Zwar bleiben aufgrund der Geschichte Fragen nach Identität und Zugehörigkeit nach wie

⁴⁹ Vgl. Berger, Michael: Grausame Täuschung. Jüdische Soldaten in deutschen Armeen, in: <http://einestages.spiegel.de/external>ShowTopicAlbumBackground/a1248/I0/I0/F.html>, in: www.einestages.spiegel.de, abgerufen am 03. Mai 2013.

⁵⁰ Vgl. Baustieger, Moritz: Eine Frage der Identität, in: <http://www.fr-online.de/home/zentralrat-der-juden-eine-frage-der-identitaet.1472778,3276594.html>, www.fr-online.de, abgerufen am 17. Mai 2013.

vor schwierige Felder. Trotzdem ist das Judentum, mit den Kulturen anderer Zuwanderergruppen und dem Christentum Teil einer neuen kulturellen Vielfalt in Deutschland.

8. Literaturverzeichnis

8.1 Monographien

§ 23 Aufenthaltsgesetz

R. Romberg, Otto /Susanne Urban-Fahr (Hg.): Juden in Deutschland nach 1945, Tribüne-Verlag: Frankfurt 1999

Schoeps, Julius H. : Ein neues Judentum in Deutschland? Fremd- und Eigenbilder der russisch-jüdischen Einwanderer, Verlag für Berlin-Brandenburg: Potsdam 1999

Tobas, Jim G.: Vorrübergehende Heimat im Land der Täter. Jüdische DP-Camps in Franken 1945-1949, Antogo Verlag: Nürnberg 2002

8.2 Internet

After The Shoah (kein Autor genannt): Zettlitz – Kibbutz Geulim. (Hachschara). Kibbutz Geulim (Hachschara), in: http://www.after-the-shoah.org/index.php?id=27&tx_aftertheshoah_aftertheshoah%5Bobject%5D=72&tx_aftertheshoah_aftertheshoah%5Baction%5D=show&tx_aftertheshoah_aftertheshoah%5Bcontroller%5D=Object&cHash=60366d9450cdf796b8b99b3dbd1ec584, www.after-the-shoah.org

Baustieger, Moritz: Eine Frage der Identität, in: <http://www.fr-online.de/home/zentralrat-der-juden-eine-frage-der-identitaet,1472778,3276594.html>, www.fr-online.de

Berger, Michael: Grausame Täuschung. Jüdische Soldaten in deutschen Armeen, in: <http://einstages.spiegel.de/external>ShowTopicAlbumBackground/a1248/I0/I0/F.html>, in: [www.einstages.spiegel.de](http://einstages.spiegel.de)

Deutsches Historisches Museum (kein Autor genannt): Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, in: <http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/antisemitismus/centralverein/index.html>, in: www.dhm.de,

Haug, Sonja: Soziodemographische Merkmale, Berufsstruktur und Verwandtschaftsnetzwerke jüdischer Zuwanderer, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, in:

http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/WorkingPapers/wp08-merkmale-juedische-zuwanderer.pdf;jsessionid=EFF0EDB80EFC9FA87EF24E1AF5B5C514.1_cid368?blob=publicationFile, www.bamf.de

Jeska, Andrea: „Kein besseres Land für Juden“. Früher Christ, heute Jude zu sein bereitet keine Schwierigkeiten, in: <http://www.zeit.de/2012/15/DOS-Rabbiner/seite-3>, www.zeit.de

Joseph, Theodor: Die neuen Ostjuden. Lebenswege russisch-jüdischer Einwanderer im Ruhrgebiet, in: <http://www.j-zeit.de/archiv/artikel.2412.html>, www.j-zeit.de

Kloke, Martin: Die Entwicklung des Zionismus bis zur Staatsgründung Israels, Abs. 42- 43, in:
<http://www.ieg-ego.eu/de/threads/transnationale-bewegungen-und-organisationen/internationale-organisationen-und-kongresse/martin-kloke-die-entwicklung-des-zionismus-bis-zur-staatsgruendung-israels-1914-1948>, www.ieg-ego.eu

Rede Konrad Adenauers vor dem Deutschen Bundestag am 27.09.1951: Wiedergutmachung, in: <http://www.segne-israel.de/dokumente/1951adenauer.htm>, www.segne-israel.de

Kostede, Norbert: Wenn die feige Mehrheit schweigt, in: <http://www.zeit.de/1992/41/wenn-die-mehrheit-feige-schweigt>, www.zeit.de

Spiegel Online (kein Autename erwähnt): Rechtsextreme Gewalt: Zentralrat der Juden warnt vor Verhältnissen wie zur Nazi-Zeit, in:

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/rechtsextreme-gewalt-zentralrat-der-juden-warnt-vor-verhaeltnissen-wie-zur-nazi-zeit-a-444405.html>, www.spiegel.de

Peck, M. Jeffrey, aus dem Englischen von Roberta Gradl und Tanja Piller, in: Jüdisches Leben im heutigen Deutschland, in: <http://www.goethe.de/ges/phi/red/jul/de1418155.htm>, www.goethe.de

Zentralrat der Juden in Deutschland (kein Autename genannt): Aufgaben. Eine Vertretung für alle Juden in Deutschland, in: <http://www.zentralratjuden.de/de/topic/16.html>, www.zentralratjuden.de

Zentralrat der Juden in Deutschland (kein Autename genannt): Gründungsgeschichte, in: <http://www.zentralratjuden.de/de/topic/18.html>, in: www.zentralratjuden.de

Zentralrat der Juden in Deutschland (kein Autename genannt): Paul-Spiegel-Preis für
Civilcourage, in: <http://www.zentralratjuden.de/de/topic/430.html>, www.zentralratjuden.de